

LGB 1992/2

Februar 1992

8. Jahrgang, Nummer 2

Inhalt:

1. Andacht
2. Biblische Orte: Babel
3. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst
4. „Liebe Brüder, helft uns die Last tragen ...“
5. Nachrichten

Darum danken auch wir Gott ohne Unterlass dafür, dass ihr das Wort der göttlichen Predigt, das ihr von uns empfangen habt, nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist, als Gottes Wort, das in euch wirkt, die ihr glaubt. (1Thess 2,13)

Es gehört zu den größten Wundern, dass sich der allmächtige Gott und Schöpfer herabgelassen hat, mit uns armseligen Menschen zu reden. Obwohl ihm die ersten Menschen den Rücken gekehrt hatten – und jeder Mensch das täglich wiederholt –, wandte sich Gott uns zu und verkündete uns die Rettung durch Jesus Christus. Die heiligen Propheten und Apostel haben „geredet, getrieben vom Heiligen Geist“. Was sie ihren Zeitgenossen zunächst in Predigten mündlich verkündigten, liegt uns in der Bibel schriftlich vor: schriftgewordenes Gotteswort.

Gott hätte gewiss auch andere Wege finden können, uns seine Heilsbotschaft zukommen zu lassen. Aber er hat es vorgezogen, das Mittel des Wortes zu wählen, wohl auch deshalb, weil damit alle Menschen erreicht werden können und weil Menschen sich dadurch am besten verständigen können. Gott ließ sich herab, uns seine Nachricht in menschlicher Sprache und irdischen Bildern (z. B. Gleichnissen) nahezubringen: Gotteswort in menschlicher Gestalt! Und das alles nur, um uns nicht in unserer Schuld und Trennung von Gott verlorengelassen zu lassen. Einen Nachteil hat das dieses Vorgehen Gottes freilich: Nun ist Gottes Wort eines unter vielen und seine Heilige Schrift ein Buch unter vielen geworden, menschlichen Worten und Büchern zum Verwechseln ähnlich. Man sieht diesem Buch von außen nicht an, dass Gott sein Verfasser ist und wie wertvoll deshalb sein Inhalt ist. Das ehrwürdige Alter und die beispiellose Verbreitung sind kein überzeugender Beweis dafür. Viele lassen deshalb die Bibel ungenutzt liegen und versäumen so ihre Chance zur Rettung.

Es gibt nur einen Zugang zu diesem Buch und seinem Inhalt: Hören. Der Apostel Paulus dankt Gott unablässig dafür, dass die Thessalonicher genau dies getan haben. Sie haben zuerst seine Predigt, später seine Briefe, gehört und auf sich wirken lassen. Und dabei ist ihnen mit der Hilfe des Heiligen Geistes klar geworden, dass diese Predigten des Apostels nicht Menschenwort und Menschenweisheit sind, sondern Gottes Wort. Das heißt, der Heilige Geist

hat durch das Wort an ihren Herzen gearbeitet und sie zur Erkenntnis der Wahrheit Gottes geführt. Das Wort Gottes hat sich selbst an ihren Herzen als wahr erwiesen, indem es sie zum Glauben an den Heiland Jesus Christus gebracht hat.

Diese Kraft steckt bis heute in diesem Wort, das wir als Heilige Schrift vor uns haben. Gott selbst hat versprochen, dass sein Wort nie ohne Wirkung bleiben wird (Jes 55,10). Auch an dir und mir hat das Wort der Bibel schon seine Kraft erwiesen, indem es uns zum rettenden Glauben an Christus gerufen hat. Ein Grund, Gott ohne Unterlass zu danken. Aber noch mehr Grund, sich diesem Wort im täglichen Umgang mit ihm immer neu zu öffnen.

Gebet: Allmächtiger Gott, wir bitten dich, gib deiner Gemeinde deinen Geist, dass dein Wort unter uns fleißig gebraucht und mit aller Freudigkeit gepredigt wird. Dadurch willst du deine christliche Gemeinde aufbauen und uns im beständigen Glauben erhalten. Das bitten wir dich durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, unsern Herrn. Amen.

Gottfried Herrmann

Biblische Orte: Babel

Babel lag in Sinear. So nennt die Bibel einen Teil des Gebietes zwischen Euphrat und Tigris im sogenannten Zweistromland (Mesopotamien). Etwa 400 km bevor diese beiden Flüsse in den persischen Golf münden, nähern sie sich einander sehr weit an. Dort lag Babylon, am Euphrat, während der Tigris nur etwa 30 km nordöstlich vorüberfloss.

Babels Baugeschichte beginnt bald nach der Sintflut. Die Bibel sagt, dass diese Stadt als Stadt gebaut wurde und nicht erst ein Dorf war. Nachkommen Noahs, die im Land Sinear siedelten, nahmen sich eines Tages vor: „Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! Und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel ... Lasst uns eine Stadt bauen“ (1Mose 11,3+4). Sie wollten ihre Stadt vielleicht erst errichten und dann benennen. Dann hätten sie auch diesen Plan nicht verwirklichen können.

Babel blieb zunächst eine Baustelle. Seinen Namen hat die später vollendete Stadt von anderen Bauherren erhalten. Die als erste daran bauten, mussten von einem Tag auf den anderen aufhören. Gott ließ sie plötzlich nicht mehr in einer Sprache sprechen, wie es für Zusammenarbeit nötig ist. Zur Erinnerung an dieses Wunder entstand der Name „Babel“, weil „der Herr daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache und sie von dort zerstreut hat in alle Länder“ (1Mose 11,9).

Die Stadt am Euphrat sollte einen Turm bekommen, dessen „Spitze bis an den Himmel reicht“. Nachkommen von Noahs Sohn Ham wollten dadurch berühmt werden. Gleichzeitig sollte das weithin sichtbare Wahrzeichen sie und ihre Nachkommen in einem Siedlungsgebiet zusammenhalten. Beides missfiel Gott. Der größte Ruhm steht ihm zu, dem Schöpfer und Erhalter alles Lebens. Er wollte, dass nach und nach die ganze Welt bevölkert wird, wie er es nach der Sintflut erneut betonte (1Mose 9,1). Dazu mussten die ersten Babylonier schließlich beitragen, auch wenn sie das selbst nach der Sprachverwirrung noch nicht wollten.

Viele Jahrhunderte später war Babylon dann Hauptstadt eines Reiches, das sich fremde Völker unterjochte. Dieser Weltmacht dachte Gott eine Aufgabe an dem Teil der Nachkommen

Abrahams zu, der damals noch im Heiligen Land wohnte. Die meisten, die von Israel übrig waren, mussten in die babylonische Gefangenschaft gehen. Aber die Babylonier überzogen ihren Strafauftrag. Deshalb kündigte Gott durch den Propheten Jeremia an: Babel „soll nie mehr bewohnt werden, und niemand drinnen hausen für und für“ (Jer 50,39). Diese Ankündigung ist seit langem Wirklichkeit. Wo die Stadt einst stand, soll heute ein Schild stehen mit der Aufschrift: „Haltepunkt Babylon. Züge halten hier nur nach Bedarf“ (F. Rienecker).

Stephan Müller

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst

In christlichen Büchern kann man heute oft lesen (z. B. bei W. Trobisch), dass dieses Gebot (3Mose 19,18; Mt 19,19) einen ganz anderen Sinn habe als der gewöhnliche Bibelleser meint. Nicht die Nächstenliebe sei hier gefordert, sondern die Selbstliebe. Nur wer sich selbst liebe, könne auch den Nächsten lieben. Man müsse deshalb zunächst damit beginnen, sich selbst lieben zu lernen.

Es mag gerade heute Fülle von krankhaften Minderwertigkeitsgefühlen geben, bei denen Ärzte und Psychologen versuchen, auf diese Weise zu helfen. Aber im Blick auf die genannte Bibelstelle ist diese Auslegung ganz gewiss eine Verdrehung und Verfälschung. Man könnte sie für den neuesten Schrei einer bibelkritischen Theologie halten. Doch weit gefehlt! Schon Martin Luther hat sich in seinem Kommentar zum Galaterbrief von 1519 gegen dieses Missverständnis gewandt. Er schreibt zu Gal 5,14:

„Auch dies muss sehr wohl beachtet werden, dass einige Väter (z. B. Augustinus) aus den Worten dieses Gebotes die Meinung geschöpft haben, dass die angeordnete Liebe bei sich selbst anfängt, denn – so sagen sie – die Selbstliebe wird als die Richtschnur vorgeschrieben, nach der du deinen Nächsten lieben sollst. Ich habe dies nach allen Seiten hin erwogen, um es zu verstehen, aber ich halte dafür, dass es vergebliche Mühe ist. Ich will niemandem meine Meinung aufdrängen, sondern nur meine Ansicht anzeigen.

Ich verstehe dieses Gebot so, dass nicht die Selbstliebe geboten ist, sondern nur die Liebe gegenüber dem Nächsten: Erstens weil die Selbstliebe schon von selbst in allen Menschen wohnt; zweitens weil Gott, wenn er diese Ordnung gewollt hätte, gesagt haben würde: ‚Du sollst dich lieben, und deinen Nächsten wie dich selbst.‘ Aber nun sagt er: ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.‘ Das heißt, so wie du dich bereits liebst, ohne dass es eines Gebotes dazu bedarf.

Auch der Apostel Paulus gibt 1Kor 13,5 als Kennzeichen der Liebe an, dass sie nicht das Ihre sucht, indem sie ganz und gar die Selbstliebe verleugnet. Christus befiehlt (Mk 8,34f), dass man sich selbst verleugnen und sein Leben hassen soll, und Phil 2,4 heißt es klar: ‚Ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des andern ist.‘

Schließlich: Wenn das die rechte Liebe wäre, die ein Mensch zu sich selbst hat, dann bedürfte er nicht mehr der Gnade Gottes, weil diese Liebe, wenn sie die rechte ist, sich und den Nächsten liebt. Denn dies Gebot befiehlt, dass es nicht eine andere, sondern dieselbe Liebe sein soll. Aber – wie ich gesagt habe – dieses Gebot setzt voraus, dass der Mensch sich selbst

liebt. Und wenn Christus in Mt 7,12 sagt: „Alles, was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen“, dann gibt er unzweifelhaft zu erkennen, dass in den Menschen bereits eine Neigung und Liebe zu sich selbst vorhanden ist. Und er gebietet dort auch keine, wie einleuchtend sein dürfte ... Wenn man aber durchaus festhalten will, dass hier zuerst die Selbstliebe gefordert werde, dann möchte ich noch höher greifen und sagen: Eine solche Liebe ist immer gottlos, solange sie bei sich selbst bleibt. Sie ist nicht gut, wenn sie nicht außerhalb von sich selbst ist, nämlich in Gott. Das heißt, mein Eigenwille und meine Selbstliebe sollen ganz tot sein und ich soll nichts suchen, als dass nur allein der Wille Gottes in mir geschehe. Ich soll bereit sein zum Tod, zum Leben und zu jeder Gestalt, die mein ‚Töpfer‘ mir geben will (Röm 9,21). Dieses ist sehr beschwerlich und der Natur unmöglich. Denn hier liebe ich mich nicht in mir, sondern in Gott, nicht in meinem Willen, sondern in dem Willen Gottes. Und in solcher Weise werde ich dann auch den Nächsten lieben wie mich selbst, indem ich wünsche und dahin wirke, dass allein Gottes Wille in ihm geschieht und nicht sein eigener Wille. Aber ich glaube, dass jene es nicht so verstanden haben, und das Gebot redet auch an dieser Stelle nicht von solcher Liebe. Deshalb möchte ich einen jeden warnen, sich vor diesen heidnischen Lehren zu hüten: 'Du sollst dir selbst der Nächste sein', und ähnlichen. Denn sie sind grundverkehrt und auch der sprachliche Wortsinn wird dabei ins Gegenteil gekehrt. Denn „Nächster“ sagt man immer in Bezug auf einen anderen. Darum muss es, wie es in diesem Gebot gezeigt wird, für einen Christen heißen: 'Sei dem anderen der Nächste' (Lk 10,36).

Martin Luther

(nach Walch² 8,1595-97) G.H.

„Liebe Brüder, helft uns die Last tragen!“

In Leipzig wissen wir, wie treu unsere Gemeinden unser Lutherisches Theologisches Seminar durch Gebet und Spenden tragen. Es sind Opfer, die Sie für die Ausbildung unserer Pastoren bringen. Doch nun treten wir mit einer außerordentlichen Bitte an Sie heran.

Im letzten Jahr hat unsere Synode beschlossen, für die Leipziger Gemeinde und das Seminar nach Möglichkeit ein Grundstück zu erwerben. Denn die Mieten steigen und unser Unterkommen ist unsicher: Das Seminar ist in Gewerberäumen zur Miete untergebracht. Wenn der Hauseigentümer von einer der vielen kapitalkräftigen Firmen, die in Leipzig Büroräume suchen, ein lockendes Angebot erhält, wird er wohl nicht unbeeindruckt bleiben. Der Gottesdienstraum der Gemeinde befindet sich in der Studentenwohnung innerhalb eines großen Miethauses, das im „vornehmen“ Waldstraßenviertel liegt. Wenn die Häuser in dieser Gegend einmal renoviert sind, muss man mit anspruchsvollen Mietern rechnen. Werden diese das Singen am Sonntagmorgen als Bereicherung ansehen?

Nach vielen vergeblichen Bemühungen haben wir jetzt ein aussichtsreiches Projekt. Wir könnten es mit den Mitteln erwerben, die Freunde unseres Seminars seit vielen Jahren gespendet haben. Doch wie soll das Gebäude hergerichtet werden? Dafür reichen unsere Kräfte nicht aus. Die Kirche kann uns zur Zeit nicht helfen. So liegt die Last auf der Gemeinde.

Wir müssen einen kleinen Bankkredit aufnehmen. Über Mieten und weiterfließende Spenden hoffen wir, nicht nur die Zinsen tragen, sondern auch die Schulden abzahlen zu können.

Liebe Brüder und Schwestern, prüft, ob und wie Ihr uns unter die Arme greifen könnt. Wir wissen, die Zeit ist auch für Euch nicht gut. Auch Ihr müsst alle Kräfte zusammennehmen, um die gestiegenen Kosten für Gemeinde und Synode abzufangen. Doch für uns in Leipzig ist die Lage doppelt schwer. Wir freuen uns über jede Spende ebenso, wie über Darlehen, seien sie zinslos oder zu 4% Zinsen (Konto-Nr. 100 859 600 Dresdner Bank, Leipzig BLZ 860 800 00).

Der Herr hat unseren Gemeinden in der Vergangenheit immer wieder ein eigenes Zuhause geschenkt. Bitten wir ihn, dass er uns in Leipzig auch wieder dazu verhilft!

Gottfried Wachler / Martin Hoffmann

Nachrichten:

- „Das Buch der Bücher“ – unter diesem Thema stand in diesem Jahr die Bibelwoche, die in der letzten Januarwoche in unserer Planitzer St. Johannesgemeinde gehalten wurde. An vier Abenden ging es um die Bibel als vergessenes, bekämpftes, tröstendes und lebendiges Buch. eine Ausstellung alter, neuer und fremdsprachiger Bibelausgaben, bot den erfreulich zahlreichen Besuchern Gelegenheit, sich über die Verbreitung der Heiligen Schrift zu informieren.

Aus anderen Kirchen:

- Die Ende September 1991 im Zaire ausgebrochenen politischen Unruhen zwangen den von der Bleckmarer Mission Daniel Schmidt nach Deutschland zurückzukehren. Er war erst drei Monate zuvor als erster Bleckmarer Missionar nach Zentralafrika entsandt worden. die dortige Missionsarbeit wurde vor einigen Jahren von unserer französischen Schwesterkirche begonnen. Die unübersichtliche politische Lage im Zaire und die dadurch veranlasste Evakuierung aller Europäer lässt gegenwärtig noch nicht erkennen, ob und wann die Arbeit fortgesetzt werden kann.
- In November 1991 hat sich die Pastorkonferenz unserer französischen Schwesterkirche mit dem Schreiben unserer Synode befasst (Bitte um Gespräche). In einem Beschluss teilen uns die Pastoren mit, dass sie unseren Beschwerden, die zur Aufhebung der Kirchengemeinschaft mit der SELK geführt haben, größtenteils zustimme. Man sei aber nicht einig in der Frage, wann man selbst zu einer Entscheidung kommen müsse. Die Pastoren der Schwesterkirche bitten um Verständnis für ihre Schwierigkeiten und erklären ihre Bereitschaft zum Gespräch.